

Lotto no.: L253448

Nazione/Tipo: Resto del mondo

Collezione Mondo, con 18 buste numismatiche con Moneta, più altre buste in edizione speciale, su album.

Prezzo: 35 eur

[Vai al sito [www.matirafil.com](http://www.matirafil.com)]



Foto nr.: 2



Foto nr.: 3



Foto nr.: 4



## Weltwunder der Antike

### Der Koloß von Rhodos

**Einige der größten Bildhauer und Architekten aller Zeiten lebten im Griechenland der klassischen Antike. Es war deshalb nur natürlich, daß die Griechen alle bedeutenden Bau- und Kunstwerke ihrer Zeit akribisch auflisteten. Aus dieser Aufstellung erkoren sie die Sieben Weltwunder der Antike.**

Diese Aufstellung gab nicht nur einen Überblick über die hervorragenden Werke, sondern diente auch als Reiseführer zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten im östlichen Mittelmeerraum. Warum die Griechen aber nur sieben davon zu den „Weltwundern“ rechneten? Die Zahl Sieben hatte von alters her eine magische Bedeutung. Zu den vielen Beispielen in

volkstümlichen Bräuchen, in der Natur und in der Religion gehören die sieben Schöpfungstage, die sieben Todstunden, die sieben Sakramente, die sieben fetten und die sieben mageren Jahre, die von den griechischen Astronomen anerkannnten sieben Planeten – einschließlich Sonne und Mond – und sprichwörtliche Begriffe wie die sieben Weltmeere.

Eine erste Zusammenstellung der Weltwunder wurde im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt erstellt. Erstmals erwähnt wurde sie in einem Gedicht, das etwa hundert Jahre später von Antipater von Sidon geschrieben wurde, der in Alexandria lebte. Als die Sieben Weltwunder wurden angeführt: die ägyptischen Pyramiden, die hängenden Gärten der Semiramis, der Tempel der Artemis in Ephesus, das Kultbild des Zeus von Olympia, das Mausoleum zu Halikarnassos, der Koloß von Rhodos und der Leuchtturm der ehemaligen Insel Pharos bei Alexandria. Eine zweite Aufstellung, die Philon von Byzanz im zweiten Jahrhundert v. Chr. machte, entsprach der Liste Antipaters, nur daß Philon anstelle des Leuchtturms von Pharos die Mauern von Babylon nannte. Die Aufstellungen spiegeln die ästhetischen Wertvorstellungen der Griechen und ihre Bewunderung für technische Leistungen

wieder, obwohl bezeichnenderweise nur eines der Wunder, der Leuchtturm von Pharos, einen praktischen Zweck erfüllte. Vor allem die gewaltige Größe der Wunderwerke beeindruckte die Griechen.

Die ersten Zusammenstellungen der Weltwunder regten spätere Generationen an, in ähnlicher Weise berühmte Bau- und Kunstdenkmale hervorzuheben. Im Mittelalter zählte man das Kolosseum in Rom, die Katakomben von Alexandria, die bronzezeitliche Megalithanlage von Stonehenge, die Chinesische Mauer, den Porzellanturm von Nanking, die Hagia Sophia in Istanbul und den Schiefen Turm von Pisa zu den größten Werken der Menschheit. Bei modernen Aufstellungen wird in der Regel mehr Wert auf den Nutzen eines „Weltwunders“ gelegt. So beurteilt man heute große Kanäle, Staudämme, Brücken und auch wissenschaftliche Errungenschaften als die bedeutendsten Meisterleistungen unserer Zeit. Außerdem gibt es eine Zusammenstellung von Naturwundern, die von der Erkenntnis zeugen, dass die Natur Werke geschaffen hat, welche die Leistungen des Menschen weit in den Schatten stellen.

Auf der reichen griechischen Insel Rhodos soll es einem zeitgenössischen Schriftsteller zufolge in der Antike dreitausend

Foto nr.: 5

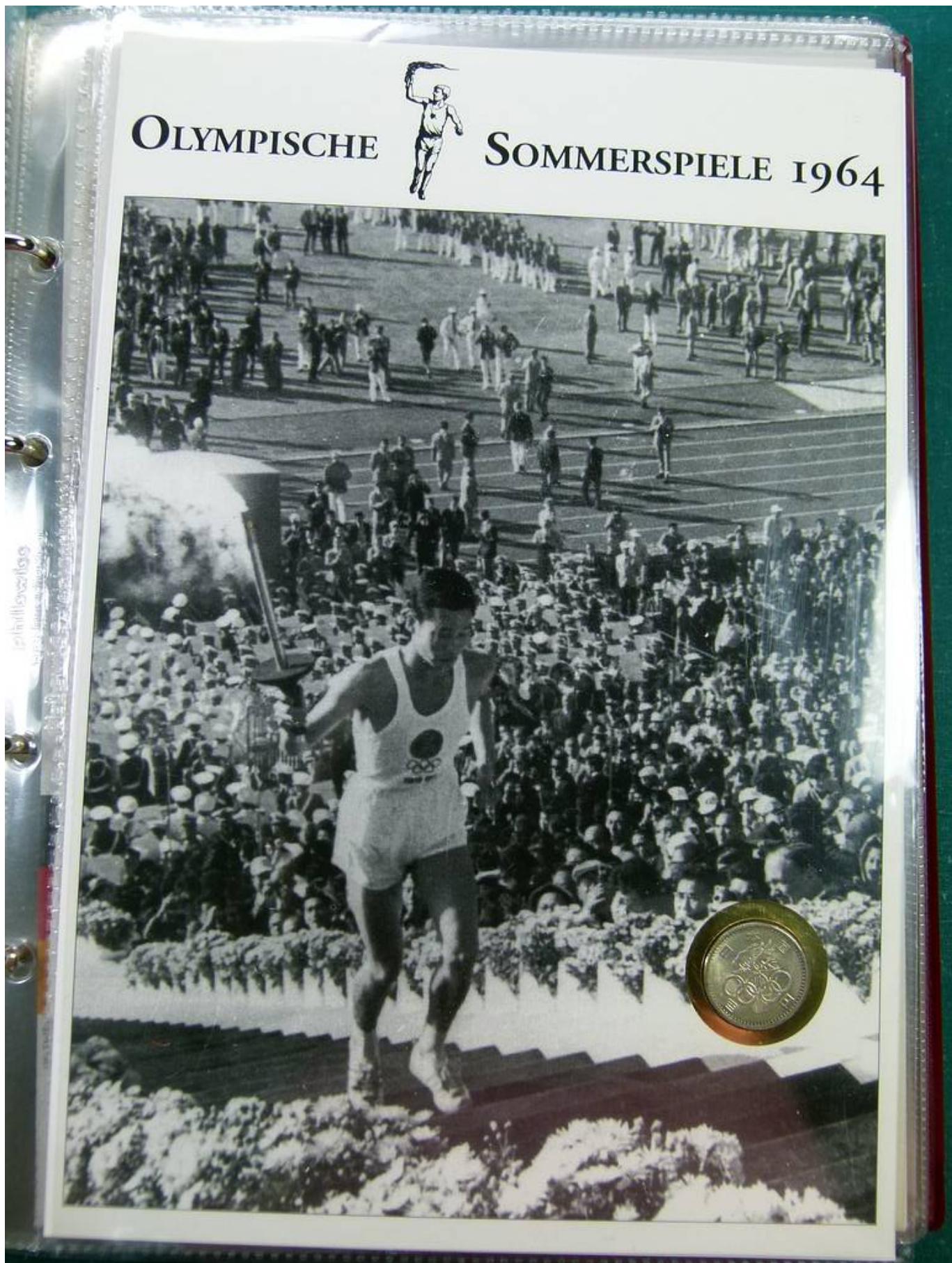


Foto nr.: 6

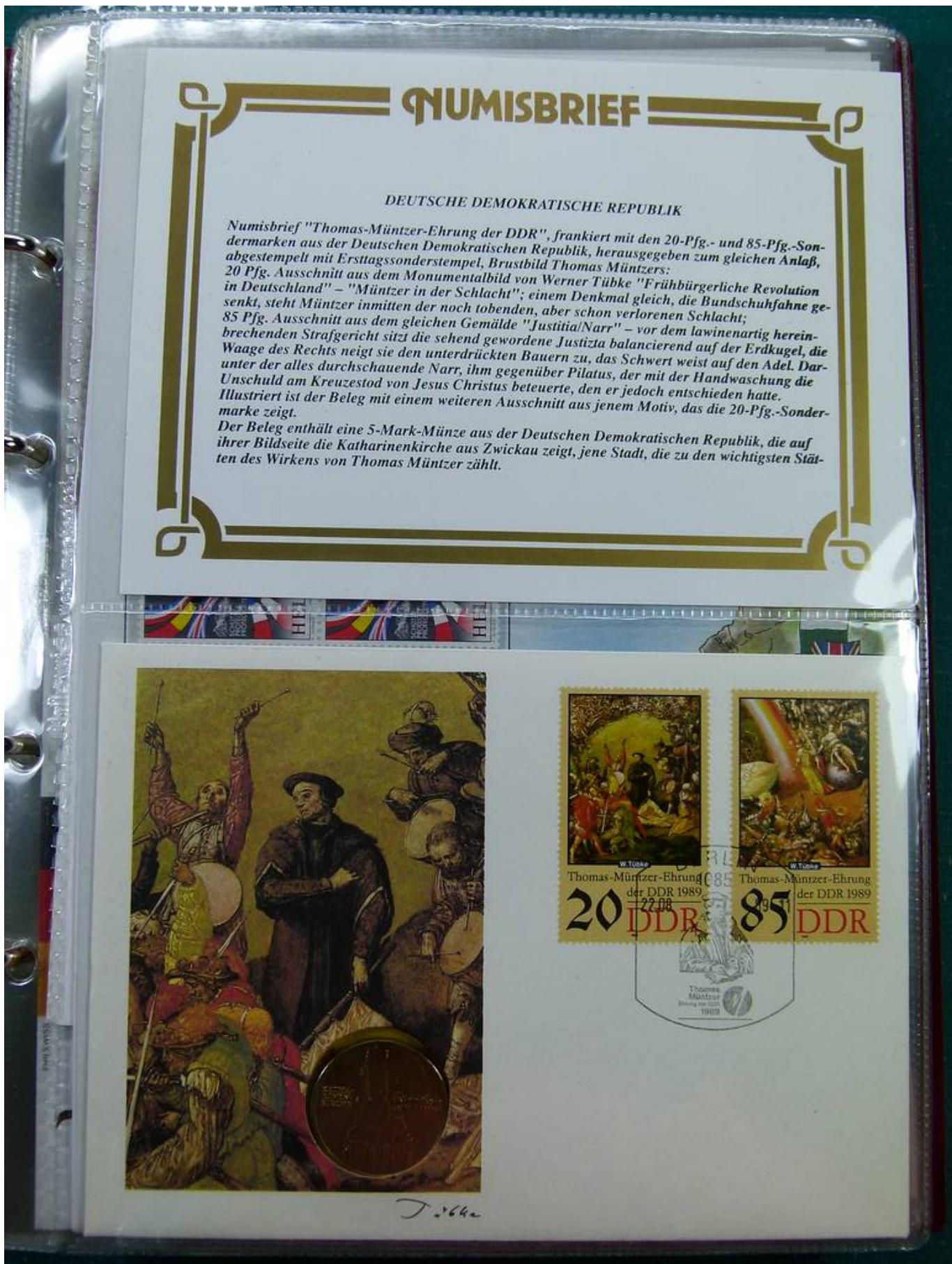


Foto nr.: 7



Foto nr.: 8



Foto nr.: 9

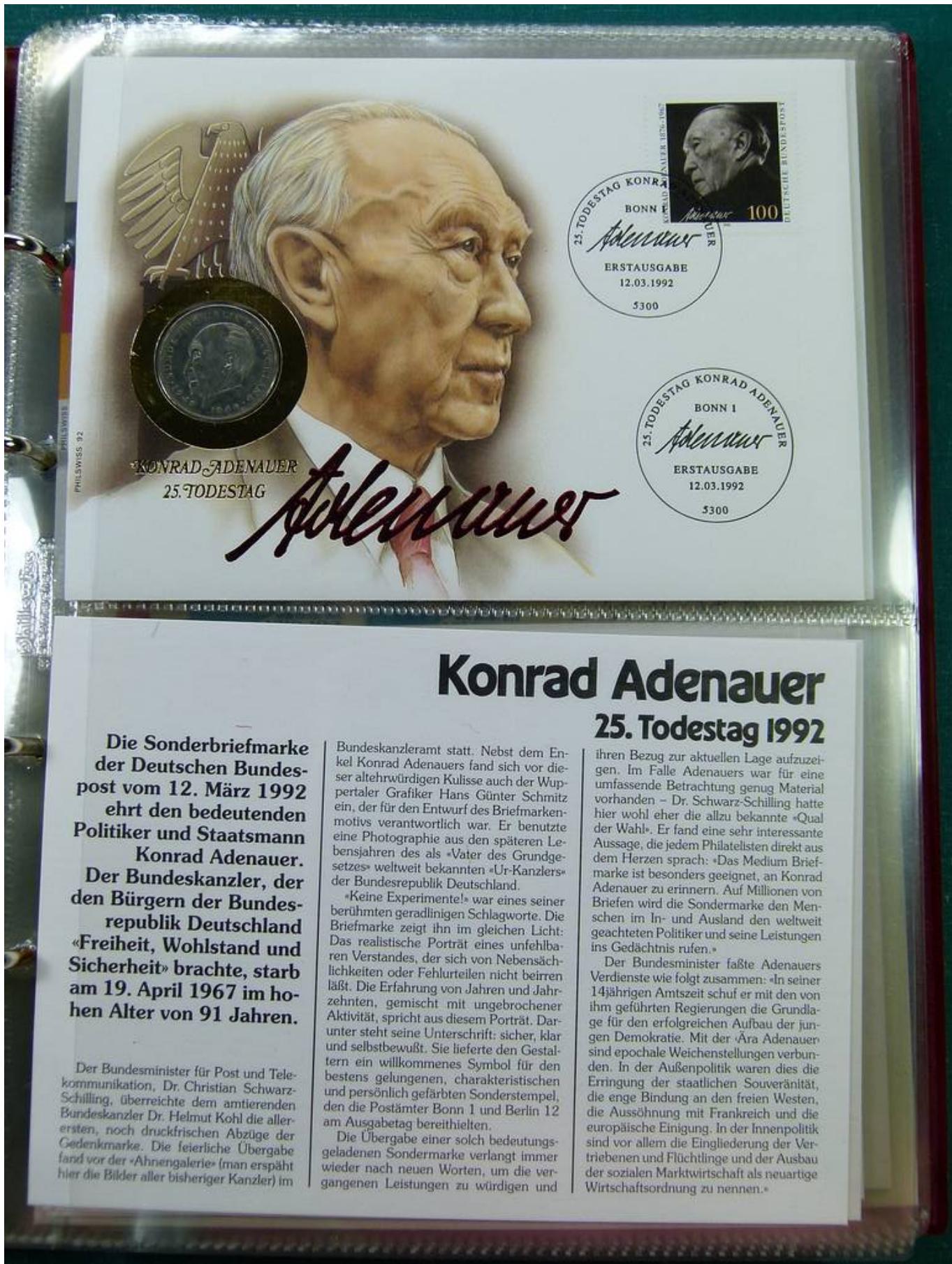


Foto nr.: 10



## Pro-Sport-Marke 1992

**Am 20. Februar 1985 stimmte der Schweizerische Bundesrat einer Änderung der «Verordnung über die Ausgabe von Sonderpostmarken durch die PTT-Betriebe» zu. Damit wurden die Voraussetzungen zur Herausgabe von Pro-Sport-Zuschlagsmarken in gewissen zeitlichen Abständen geschaffen.**

So erschien am 11. Februar 1986 die erste schweizerische Pro-Sport-Marke. Ihr folgte am 25. August 1989 die zweite, und nun liegt bereits die dritte Ausgabe vor. Sie wurde von dem am 30. August 1991 verstorbenen Schweizer Künstler Jean Tinguely geschaffen und zeigt ein unvollendetes Werk aus dem Nachlaß, das

ein Zusammenspiel verschiedener Elemente aus zahlreichen Sportarten darstellt und so die Vielfalt sportlicher Betätigungen dokumentiert.

Die Idee, Zuschläge auf Briefmarken zugunsten sportlicher Hoffnungsträger zu verwenden, wurde im deutschsprachigen Raum erstmals 1978 von der Deutschen Bundespost in die Tat umgesetzt. Damals wurden gemäß Empfehlung der «Stiftung Deutsche Sporthilfe» die ersten Briefmarken «Für den Sport» verausgabt.

In der Schweiz nahm die Realisierung dieses Anliegens entschieden mehr Zeit in Anspruch. So mußte die bestehende «Stiftung Schweizer Sporthilfe» für ihren Wunsch viele Jahre lang kämpfen, bevor er schließlich in Erfüllung ging und die erste Pro-Sport-Marke mit Zuschlag erscheinen konnte.

Den Philatelisten ist Jean Tinguely als Briefmarkengestalter noch in bester Erinnerung, schuf er doch 1988 die Gemeinschaftsausgabe Schweiz/Frankreich, die später zur schönsten Briefmarke des Jahres gewählt wurde. Mit Tinguely verlor die Schweiz einen ihrer bedeutendsten und populärsten bildenden Künstler. Er war eine schillernde Figur – originell und liebenswürdig, versponnen und spontan,

erfolgreich, charmant und großzügig. Er ließ sich nicht einordnen, verstand sich mit den einfachen Leuten ebenso gut wie mit Prominenten und Intellektuellen. Zeit seines Lebens erhielt er sich viel künstlerische Narrenfreiheit. Ein blauer Automechaniker-Overall war sein Markenzeichen. Er selbst war schon zu Lebzeiten ein Mythos, Exportartikel Nummer eins in Sachen Kultur: Als erster lebender Schweizer war er mit einer großen Ausstellung in Moskau zu Gast. Er liebte schnelle Boliden, Auto- und Motorradrennen, war sein Leben lang von der Bewegung fasziniert. Er reiste viel, flog um den ganzen Erdball: Moskau, Freiburg, Paris, Berlin, Tokio, New York – überall war er zu Hause ...

Tinguelys steile internationale Karriere begann 1953 in Paris. Schrott und Elektromotoren wurden zu seinen wichtigsten Arbeitsmaterialien. «Heureka», sein erstes Monumentalwerk, erhitzte und erheizte an der Schweizerischen Landesausstellung 1964 die Gemüter. Inzwischen faszinieren seine Maschinenplastiken (Schauspiel und Geräuschsinfonie zugleich) weltweit ein Millionenpublikum. Daß er Briefmarken entwarf, ist ein erstaunlicher Gegensatz, durch den er auch bei den Philatelisten in bester Erinnerung bleiben wird.

Foto nr.: 11



**Die einzige Kogge,  
die von der legendären  
Hanseflotte erhalten  
blieb, ist in Bremerha-  
ven zu besichtigen. Das  
ist jedoch nur eine der  
Sehenswürdigkeiten im  
Bundesland Bremen ...**

Zu den bedeutenden Wahrzeichen Bremens gehören die Bremer Stadtmusikanten. Gerhard Marcks schuf nach dem Märchen der Brüder Grimm jene bekannte Plastik, die 1952 an der Westseite des Rathauses befestigt wurde. Nach der Lebensweisheit «Doppelt hält besser» haben sich die Bremer gleich noch ein – ebenfalls weltberühmtes – Stadtsymbol einfallen lassen: «Roland, der Riese am Rathaus zu Bremen», wie Friedrich Rückert 1816 schrieb, gilt als ein Garant für die Freiheit Bremens. Der Volksmund sagt aber auch, wenn der zehn Meter große Riese nicht mehr existiere, werde die Freie Hansestadt an der Weser ihre Freiheit verlieren. Damit das niemals

geschieht, soll es (im Ratskeller eingelagert) einen «Ersatzroland» geben. Aber das ist nur eine Vermutung. Kein Gericht ist jedoch die Tatsache, daß die Bremer ihren Marktplatz, auf dem auch der 600 Jahre alte «Roland» steht, liebevoll «Ihre gute Stube» nennen – mit Recht, könnte man als Besucher sagen, denn hier finden wir die schönsten Bauwerke Bremens. Da wäre das gotische Rathaus mit der prächtigen Fassade aus der Zeit der Weserrenaissance zu nennen, dann der tausendjährige Dom, der Schütting, das Haus der Kaufleute, die vielen schmuckigen Bürgerhäuser aus verschiedenen Epochen und das Haus der Bürgerschaft, in dem seit 1966 das Parlament des Landes Bremen tagt.

Ausgerechnet ein Totschlag führte zu Bremens erster aktenkundiger Nennung. Es war zur Zeit des Sachsenaufstands (782) gegen Karl den Großen. Die Bewohner der Fischer- und Fahrleutesiedlung hatten den Priester Gerval totgeschlagen, was ihre heftige Abneigung gegen das Christentum dokumentierte. Später sollte das allerdings anders werden: Im 11. Jahrhundert begaben sich von Bremen aus Missionare nach Skandinavien, um dort das Christentum zu verbreiten, und Bremer Kaufleute, die ihre Waren anboten, schlossen sich ihnen an.

Im Jahre 1358 trat Bremen dem Bund der Hanse bei. Der letzte Hansetag wurde im 17. Jahrhundert abgehalten. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurden Lübeck, Hamburg und Bremen beauftragt, die Rechte der Hanse fortan wahrzunehmen – was bis auf den heutigen Tag geschieht, wenn auch nur noch in repräsentativer und traditioneller Form. Überhaupt bestimmt die Tradition häufig die Denk- und Handelsweise der Bremer. Ein Beispiel dafür gibt die Böttcherstraße. Sie ist das Werk des Kaffee-kaufmannes Böttcher, der hier in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ein Zentrum niederdeutscher Kunst und Kultur erbaute. Leider blieb von der alten Handwerkergasse nur das Rosilius-Haus von 1588 stehen, in dem sich heute ein Museum befindet. Die ungewöhnliche Architektur der zunächst umstrittenen Straße ist vor allem ein Werk des Bildhauers und Baumeisters Bernhard Hoetger (1874 bis 1949). Von der Böttcherstraße (sie hieß im Mittelalter Hellingstraat) ist es nicht weit bis an die Weser. Dort wurden bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nur die kleineren Handelsschiffe abgefertigt, weil die Weser stark versandet war. Schon im 16. und 17. Jahrhundert mußte ein künstlicher Hafen in Vegesack gebaut werden, der heute be-

Foto nr.: 12



Foto nr.: 13



## Hamburg

**Mehr als 2,5 Millionen Menschen leben im Einzugsgebiet von Hamburg, das damit zu den wichtigsten Wirtschaftsregionen Deutschlands gehört. Bereits vor über 800 Jahren öffnete der Hafen den Hamburgern das «Tor zur Welt».**

Hamburgs Ursprung reicht bis ins frühe 8. Jahrhundert zurück. Damals siedelten slawische Obotriten am Ostufer der Alster, nicht weit von der Mündung des Flüschners in die Elbe. Etwa ein Jahrhundert später wurde hier die Hammaburg errichtet, die Sitz von Erzbischof Ansgar, dem «Apostel des Nordens» war. Die Elbe hatte erst im 12. Jahrhundert für Hamburg größere Bedeutung durch den expandierenden Handel sowie durch das «Barbarossa-Privileg», das Kaiser Friedrich Barbarossa kurz vor seiner Abreise ins Heilige Land (von wo er

nicht wieder zurückkehren sollte) am 7. Mai 1189 in Neuburg an der Donau unterzeichnete. Mit diesem unbezahlbaren Dokument bewilligte er den Hamburgern eine Reihe Sonderrechte, was ihnen die Möglichkeit gab, das Tor zur Welt weit aufzustoßen. An diesem Tag feiert Hamburg in jedem Jahr Hafengeburtstag. Der erste Hafen Hamburgs war klein. Es war ein Mündungsarm der Alster, das heutige Nikolaifleet.

Heute ist die Freie und Hansestadt Hamburg nach ihrer Verfassung ein Land der Bundesrepublik Deutschland. Gleichzeitig ist Hamburg mit seinen 1,6 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Deutschlands, die weit über ihre Grenzen hinaus eine Metropoliposition ausübt. Innerhalb der Wirtschaftsregion Hamburg leben über 2,5 Millionen Menschen. Hamburg bietet eine vielschichtige Lebensqualität, die den unterschiedlichsten Ansprüchen mit allen nur denkbaren Nuancen und Attitüden gerecht werden kann. Mitten in der Stadt liegt die weitläufige Alster, ein Fluss, der sich zu einem See ausweitet, mit vielen kleinen Armen und stillen, beschaulichen Ansichten, die sich dem Betrachter ganz besonders reizvoll vom Ruderboot aus darbieten. Zwischen viel Grün immer wieder die alten, mit viel Liebe und Geld restaurierten Städ-

häuser aus der Zeit der Jahrhundertwende. Früher reichten die Grundstücke der Hamburger Kaufleute bis an die Alster. Nach dem Zweiten Weltkrieg sorgte der damalige Bürgermeister Max Brauer dafür, daß die letzten privaten Gärten der Villen nicht mehr direkt an das Wasser heranreichen durften, sondern vielmehr ein breiter Gürtel als Wanderweg der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen müsse. Damit kann die Alster aus vielerlei Perspektiven betrachtet werden. Auf glitzernder Wasseroberfläche tummeln sich an sonnigen Tagen weiße Segelschiffe vor den Prachtbauten der großen Luxushotels und den großen Kaufmannshäusern in der Innenstadt, die eine besonders reizvolle Kulisse darstellen. Und immer wieder Blumen, gepflegter Rasen und alter Baumbestand mit mächtigen Bäumen und lauschigen Plätzen hinter dichten Hecken und Büschen. Mitten in der Stadt befindet sich eine riesige Parklandschaft.

Ganz sicher wäre Hamburg nicht zu dieser Blüte aufgestiegen, besäße es nicht den Hafen mit seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung für die Stadt. Er ist auch heute noch die Nr. 1 in Deutschland, so, wie seit 800 Jahren. Viele große «Pötte» wie etwa das englische Passagierschiff «Queen Elizabeth II.» können hier anlegen. Im Frachtbereich

Foto nr.: 14



Foto nr.: 15



Foto nr.: 16



Foto nr.: 17



Foto nr.: 18



Foto nr.: 19



Foto nr.: 20



Foto nr.: 21



Foto nr.: 22



Foto nr.: 23



Foto nr.: 24

